

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbfähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. W. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionamt und bei allen k. k. Postämtern.

El Verdugo.

Episode aus dem spanischen Kriege 1809.

Auf dem Kirchturme der kleinen Stadt Menda schlug es neun Uhr. In diesem Augenblicke lehnte sich ein junger französischer Offizier auf die Brustwehr einer langen Terrasse, welche die Gärten des Schlosses von Menda umgab, und schien in tieferen Betrachtungen verloren, als sie sich mit der Unbefangenheit des Soldatenlebens vertrauen. Nie konnte aber auch Stunde, Lage und Umgebung geeigneter zum Nachdenken sein, als jetzt. Der schöne Himmel Spaniens breitete einen Dom von Azur über seinem Haupte aus. Das Blinken der Sterne und ein sanftes Mondlicht erhellten magisch ein köstliches Thal, das zu seinen Füßen alle Schätze entfaltet. An einen blühenden Drangenbaum sich stützend, konnte der Major hundert Fuß unter sich die Stadt Menda liegen sehen, die sich gegen die Stürme des Nordwinds des an den Felsen anzuschmiegen schien, auf welchem das Schloß erbaut war. Mit einer Wendung des Auges erblickte er das Meer, dessen helle Wogen die Landschaft wie ein breiter Silberstreifen umsäumten. Das Schloß war erleuchtet. Die lärmende Freude eines Balls, die Löne des Orchesters, das Lachen einiger Offiziere und ihrer Tänzerinnen drangen bis zu ihm und mischten sich mit dem fernem Getöse der Wogen. Die Frische der Nacht verlieh seinem, durch die Tageshize erschöpften Körper eine Art neuer Spannkraft, und in den Gärten blüheten so duftreiche Bäume und zarte Blumen, daß der junge Mann wie in einem Meere von Wohlgerüchen schwamm.

Das Schloß Menda gehörte einem spanischen Grande, der es in diesem Augenblicke mit allen Mitgliedern seiner Familie bewohnte. Während des ganzen heutigen Abends hatte dessen älteste Tochter den jungen Offizier mit einem Blicke betrachtet, in welchem sich Theilnahme und Schmerz so sichtlich mischten, daß dieser Ausdruk des Mitleids, der darin vorwaltete, ihn wohl in ganz eigenthümliche Träume wiegen konnte. Clara war schön, und ob sie gleich noch eine Schwester und drei Brüder besaß, waren die Besitzungen des Marchese von Leganes doch beträchtlich genug, um Victor Marchand glauben zu lassen, daß das reizende Mädchen eine sehr ansehnliche Mitgift bekommen werde. Aber wie sich nur vorzustellen wagen, daß der Sohn eines Gewürzkrämers in Paris die Hand der Tochter desjenigen Mannes erhalten könne, der in ganz Spanien auf seinen Adel und seine Hoheit sich am meisten einbildete!

Die Franzosen waren gefaßt. Der General G...t...r, welcher in dieser Provinz kommandirte, hatte den Marchese in Verdacht, daß er zu Gunsten Ferdinand's VII. einen Aufrehr vorbereite; das Bataillon, das Victor Marchand kommandirte, war daher in die kleine Stadt Menda gelegt worden, um die benachbarte Gegend, die dem Marchese von Leganes unterthänig war, im Zügel zu halten. Eine neuere Depesche vom General Rey ließ sogar eine nahe Ausdifferung der Engländer an der Küste befürchten, und bezeichnete den Marchese als einen Mann, der geheime Einverständnisse mit dem Londoner Kabinete unterhalte. So war denn, trotz der freundlichen Art, womit der Spanier Viktor und dessen Krieger aufgenommen hatte, dieser junge Offizier stets auf seiner Huth.

Als er auf die Terrasse gegangen war, von wo aus er den Zustand der Stadt und des seiner Aufsicht anvertrauten flachen Landes untersuchte, fragte er sich anfangs selbst, wie er sich die Freundschaft erklären solle, welche der Marchese ihm unausgesetzt gezeigt hatte, und wie die anscheinende Ruhe dieser Gegend sich mit den Befürchtungen seines Generals vereinigen lasse; seit einem Augenblicke aber waren alle diese Gedanken durch das Gefühl nothwendiger Vorsicht und sehr gerechter Reagier verschleucht worden.

Er bemerkte nämlich eine beträchtliche Zahl von Lichtern in der Stadt. Nun hatte er aber doch, ohnerachtet der heutigen Johannisfeier, noch an demselben Morgen ausdrücklich angeordnet, daß zu der gewöhnlichen, in seinem Reglement vorgeschriebenen Stunde alle Feuer verlöscht sein sollten. Nur das Schloß war von dieser Maßregel ausgenommen worden. Es sah wohl hie und da die Bajonete der Soldaten auf den gewöhnlichen Wachtposten blinken, aber ein feierliches

Schweigen ruhte auf dem Ganzen und nichts gab zu erkennen, daß die Spanier sich dem Rausche eines Festes überließen.

Bergebens versuchte er die Ursache der allgemeinen Uebertretung gegen seine Befehle, deren sich jene Einwohner schuldig gemacht hatten, zu ergründen; das Geheimniß, das in diesem Vergehen lag, erschien ihm um so größer, wenn er bedachte, daß er Offiziere zurückgelassen hatte, die mit der nächtlichen Aufsicht und den Munden beauftragt worden waren. Mit dem Ungestüme der Jugend wollte er durch eine offene Stelle eilen, um schneller die Felsen herabzusteigen und früher bei einem kleinen Posten anzukommen, den er am Eingange der Stadt und nach der Seite des Schlosses zu aufgestellt hatte. Da hielt ein leichtes Geräusch ihn plötzlich auf. Er sah sich um und bemerkte nichts, wohl aber fiel ihm der ungewöhnlich helle Glanz des Meeres in die Augen. Auf einmal erblickte er dort ein so unseliges Schauspiel, daß er vor Staunen unbeweglich blieb und seine Sinne selbst des Irrthums beschuldigte. Die lichten Strahlen des Mondes aber ließen ihn nur zu deutlich in noch beträchtlicher Entfernung eine Menge Segel unterscheiden. Er erbehte, und suchte sich zu überzeugen, daß diese furchtbare Erscheinung keine optische, von Wogen und Mond hervorgebrachte Täuschung sei.

In diesem Augenblicke rief eine heisere Stimme seinen Namen aus. Viktor sah nach jener Stelle der Mauer hin und sah langsam sich über derselben den Kopf des Soldaten erheben, von dem er sich auf das Schloß hatte begleiten lassen.

„Sind Sie es, Kommandant?“

„Ja, ich bin's. — Nun?“ erwiderte ihm ganz leise Viktor,

den eine Art von Vorahnung mahnte, hier vorsichtig zu Werke zu gehen.

„Die Spizbuben dort unten rühren sich wie die Würmer! und ich möchte Ihnen gern in der Eile meine kleinen Beobachtungen mittheilen.“

„So rede!“

„Ich bin einem Menschen so eben nachgegangen, der aus dem Schlosse kam und sich mit einer Laterne in der Hand hieher wendete. Nun ist eine Laterne gewaltig verdächtig, denn ich wüßte nicht, wozu der Kerl um diese Zeit nöthig gehabt hätte, ein Licht anzuzünden. — Sie wollen uns an den Hals! dachte ich da bei mir selbst, und schlich dem Burschen auf den Fußstapfen nach. — Nun, Herr Kommandant! da habe ich nur drei Schritte von hier auf einem Felsvorsprunge einen Haufen Reisigbündel —“

Ein furchtbarer Schrei, der aus der Stadt erscholl, unterbrach den Soldaten. Eine plötzliche Helle umleuchtete den Kommandant. Im

Balksaale schwiegen plötzlich die Instrumente und das Gelächter. Eine Todtenstille, nur von Wehklagen unterbrochen, war mit einem Mal an die Stelle des Festes getreten. Ein Kanonenschuß ertönte über die weiße Fläche des Meeres. Kalter Schweiß rieselte von Viktor's Stirn. Er war ohne Degen. Schnell war es ihm klar, daß alle Franzosen ermordet seien und die Engländer landen würden. Er sah sich entsezt, wenn er dies überlebte, er sah sich vor ein Kriegesgericht gestellt — und dann maß er rasch die Tiefe des Thales. Schon wollte er hinab, als Clara's Hand die seine faßte.

„Ziehen Sie! — sprach sie. — Meine Brüder folgen mir. Unten am Felsen, da herab, werden Sie das andalusische Ross von Juanito finden. Fort!“

Sie schob ihn hinweg. Voll Staunen betrachtete sie der junge Mann einen Augenblick. Bald aber gehorchte er dem Triebe der Selbsterhaltung, der selbst den tapfersten Mann nicht verläßt, und eilte in den Park, die angewiesene Richtung nehmend. Ueber Felsen kletterte er, die bisher bloß Rebe beschritten hatten. Er hörte Clara ihren Brüdern zurufen, ihm nachzueilen, hörte die Schritte seiner Mörder, hörte ihre Kugeln, die sie ihm nachsendeten, um seine Ohren zu pfeifen, aber doch erreichte er das Thal, fand das Ross, schwang sich darauf und verschwand mit Blitzesschnelle.

Nach wenigen Stunden befand er sich im Hauptquartiere des General G. . . t . . . r. Dieser saß eben mit seinem Stabe bei Tische.

„Ich bringe ihnen meinen Kopf!“ rief der Major aus, blaß und entsezt hereinströmend.

Er setzte sich und erzählte das Abenteuer. Mit fürchtbarem Schweigen ward es angehört.

„Sie sind mehr unglücklich als strafbar! — antwortete endlich der gefürchtete General. — Die That der Spanier kann Ihnen nicht angerechnet werden, und wenn der Marschall nicht noch anders bestimmen sollte, spreche ich Sie meinerseits frei.“

Nur einen schwachen Stoß gaben diese Worte dem unglücklichen Offizier.

„Wenn es der Kaiser erfahren wird!“ rief er aus.

„So wird er Sie wohl erschießen lassen“ — entgegnete der General. — „Wir wollen aber sehen. — Kein Wort mehr jetzt davon,“ — setzte er mit strengem Tone hinzu — „als um eine Rache dafür zu nehmen, das diesem verrätherischen Lande ein heilsames Schrecken einflöße.“

Eine Stunde darauf waren ein ganzes Regiment, ein Detaschement Kavalerie und ein Zug Artillerie auf dem Marsche. Der General und Victor marschirten an der Spitze der Kolonne. Die Soldaten,

unterrichtet von der Niedermezelung ihrer Kameraden, durchglühte ein unbeschreiblicher Grimm. In bewundernswerther Schnelligkeit ward der Raum zwischen der Stadt Menda und dem Hauptquartiere zurückgelegt. Unterwegs fand der General ganze Dorfschaften unter den Waffen. Jeder dieser elenden Hüttenhaufen ward umzingelt und der Zehnte der Einwohner erschossen. (Fortsetzung folgt.)

Bildende Kunst in Wien und Ausstellung bei
Sankt-Anna.

(Beschluß.)

Der für historische Bilder neuer ausgesetzte Preisgegenstand brachte drei historische Bilder, sämmtlich den Moses mit der ehernen Schlange darstellend, das beste von Amerling; neben ihm, von großem Gehalt einzelner Figuren, dieselbe Darstellung von Joseph Bayer; die dritte von Krammer. Von Clementine Rusz ein vorzügliches kleines Bildchen, Madonna mit dem Kinde, aus alter strenger Schule, mit hohem Fleiß und überirdischem Ausdruck; von Leander Rusz aus München eine Komposition aus Ivanhoe; die Schule des hohen Cornelius scheint durchzubrechen und zu begeistern. Ein kleines vorzügliches Bild von Zenbi, eines der poetischsten, stellt die Versuchung dar, in Gestalt eines lichten Engels, welcher im hohen Winter Brot und Samen auf die Eisrinde streut und so Vögel und Gewürm speist. Von humoristischen und Ifflandischen Konversationsstücken fanden wir vorzügliche Arbeiten von Zenbi, Waldmüller, Danhauser. Von dem Zweiten spricht besonders das weibliche Geschlecht an ein Betteljunge auf der hohen Brücke, von Letztem das Maleratelier. Im Portrait haben Vorzügliches geleistet: Lieber, Ender, Lajos, Lampi, Kupelwieser. Von Landschaften sind in Aquarell ausgezeichnet ein Cyklus Schweizergegenden von J. Mayer, in Del vor allen Gauer mann, Fischbach, Ender, Schödlberger, Schönberger, Joh. Schindler. Gauer mann hat wirklich Ausgezeichnetes geleistet. Knapp hat ein Paar schöne Blumenstücke geliefert.

Von Zeichnungen sind vorzüglich die Portraite von Staube; von Kupferstichen finden sich Landschaften von Passini, Portraite von Stöber, Krepp, Kovatsch, Eißner.

Höfel aus Neustadt hat zwei Versuche im Holzschnitt geliefert, die zu hohen Erwartungen für die Dervollkommnung die-

ses uns bis jetzt ganz todtten und fremden Kunstzweiges brächtigen. Der eine enthält das Portrait des Grafen Czernin, der andere eine allegorische Vignette. Von Bildwerken sahen wir fast nichts; d. h. die aufgestellten waren so unbedeutend, daß wir den Leser nicht mit der trockenen Aufzählung belästigen wollen, kaum ein Basrelief von Hr. Schaller machte eine Ausnahme. Die eigentliche Skulptur ist uns heinabe ganz fremd; sie findet keine Deffentlichkeit, ohne welche sie todt ist.

— e —

N o t i z e n.

M a i l a n d. Die Zeitschrift l' Eco sagt: „Wir lasen in einigen auswärtigen Blättern eine höchst übertriebene Schilderung von einem Abfalle oder vielmehr von einer Abkrustung eines kleinen Theils des innern Gewölbes unsers Theaters della Scala. Es heißt darin, daß Gewölbe sei eingestürzt, die Schreiner und Maurer erhielten Quetschungen, wären verwundet oder gar getödtet worden &c. So werden in der Ferne die einfachsten Thatfachen entstellt! —“ v. L.

M a d r i d. Die Diebe bilden in Spanien eine vollkommene Innung mit bestimmten Gesetzen. Sie haben eine Diebs-Pensionsklasse, aus der die zum Gefängnisse verurtheilten Glieder der Innung oder Zunft einen täglichen Zuschuß erhalten, um im Kerker leichter und angenehmer leben zu können. Beim Einbruch überraschte und verwundete Diebe werden aus dieser Pensionsklasse bis zu ihrer Heilung aufs Beste verpflegt, ja sogar die Wittwen und Waisen derjenigen, die das Unglück haben, als Märtyrer des Diebstahls am Galgen zu sterben, werden ansehnlich pensionirt. Ein vor kurzem hier gehangener Dieb versicherte vor seinem Ende, er könne ruhig sterben, da es seiner Frau und seinen Kindern in Zukunft an nichts fehlen werde. Auch invalide Diebe werden aus dieser Pensionsklasse reichlich unterstützt, wenn sie nicht früher ihr Schäschen geschoren und sich ein Kapitälchen erspart haben. — In England und Frankreich gibt es allerdings auch Diebsgesellschaften, deren Mitglieder einander unterstützen, aber so förmlich sind sie nicht organisirt, wie in Spanien.

— y.

D e r M o d e n t o u r i e r. Nr. 25.

(Paris, 20. Mai 1830.)

1. Am 14. Mai kam bey König und die Königin von Neapel in dem Schlosse zu Rambouillet an. Eine große Zahl der vorzüglichsten Hausoffiziere des Königs befand sich zu ihrem Empfange im Schlosse.

Am andern Morgen nach dem Frühstück verließen J. M. Rambouillet, kamen durch Versailles, ohne sich daselbst aufzuhalten und stiegen um halb vier Uhr in dem Schlosse zu Saint-Cloud ab. Hier wurden sie von dem ganzen französischen Hofe, im großen Kostume gekleidet, erwartet. Nach den Bewillkommungen, die fast eine Stunde dauerten, begaben sich J. M. in den Palast Elisee-Bourbon, begleitet von den Großoffizieren des französischen Hauses, dem Könige selbst, dem Dauphin, der Dauphine und der Herzogin von Berry, in vier achtspännigen Wagen. — Die Königin von Neapel hatte ein Kleid von lilasfarbem Gros de Naples mit einem geschnittenen Leib, der eine horizontale Draperie und halbbreite Aermel hatte; sie trug einen herrlichen scharlachrothen Cachemir-Shawl. Ihr weißer Krepphut war mit zwei großen Bouquets verschiedener Blumen, à la Jardinière, und mit einer Bandschleife unter dem Schirm geziert. Die leicht gekräuselten Haarlocken bildeten zwei Bouffes auf den Schläfen. — Die Dauphine trug einen weißen Hut von gewässertem Lyoner Stoffe, auf welchem sich weiße Straußfedern erhoben. — Die Herzogin von Berry hatte einen Atlashut, auf welchem sich ein langer Stengel von weißen Lilien, spanischen Lilien mit Purpurblumen und jonquillengelben Lilien bogenförmig krümmte.

2. Sonntag, den 16. Mai, zog die angekündigte Gegenwart des Königs und der Königin von Neapel ein großes Publikum in das Theater Madame, und man gewahrte daselbst einen des Sonntags im Theater ungewöhnlichen Toilettenaufwand. — Einige Damen erschienen in Haarkoiffüren mit Palmen oder Agrassen von Diamanten; andere mit Bandschleifen oder Blumen. Die größte Zahl war in Strohz- oder Zeughüten mit Federbouquets geziert. Das Bouquet war weiß oder strohgelb, rosenroth oder weiß in der Mitte und farbig an den Rändern.

3. Auf einem Hute von Gros de Naples bemerkte man breite Bänder mit der Länge nach geschnittenen Streifen, die einen Farbenschmelz von rosenroth, grün und gelb hatten. Diese Bänder zogen sich von der Form bis an den Rand des Schirms, woselbst sie Schleifen bildeten; eine breite Blonde war an ihrem Rand genäht, und von den Blumengehängen, welche diese Blonde bildete, gingen Phantastische Blumen aus. Die Blumen, welche die andern Hüte zierten, waren fast alle in einem langen Zweig gefaßt.

4. Die Form oder das Käppchen der Reisstrohhüte ist völlig rund, und in der Quere durch Atlaschnürchen, wie die Kapote eines Kahriofets, abgetheilt.

5. Die gestreiften Mouffelinkleider waren sehr zahlreich. Ein Ueberrol à la Louise hatte glatte zweifingerbreite und gesprenkelte schmale Streifen. Diese Streifen waren grau-braun auf weißem Grunde, und Schnürchen von demselben Braun bordirten ganz den Ueberrol.

6. Ein weißes Kleid von gedruckter Mouffelin hatte in der Quere braune, ein Zoll breite Sitzsaks und in diesen Sitzsaks eine Guirlande von wellenförmigen Blumen.

7. Man sah einige Kleider von Woll-Mouffelin mit kleinen Bouquets gedruckt. Dem Noble trug ein solches, das einen weißen Grund mit kleinen Cachemir-Palmen hatte. — In Neglige oder auf dem Lande tragen einige Damen Schürzen von Lyoner Fournard mit großen Zeichnungen.

8. Einige Stutzerinnen tragen kleine viereckige Shawls, die man Zephyrs nennt, mit Dessins von sehr lebhaften Farben.

9. Man macht jetzt die Ärmel der Kleider von dem Ellenbogen bis zum Bündchen fast eben so enge, als man sie von der Schulter bis zur Armbiege weit macht; aber der untere Theil ist selten glatt. Vier oder fünf Reihen Falten werden durch ein Bündchen oder ein Schnürchen getrennt.

10. In dem Boulogner Wäldchen bemerkten wir eine Dame zu Pferde, deren Amazonenkleid von himmelblauem Circassienne-Atlas war, dem nicht der Glanz benommen wurde.

11. Die neuesten goldenen Kämme haben eine sehr hohe flache Gallerie, welche wie bei den Schildkrottkämmen à jour ausgeschnitten ist.

12. Der Obertheil einiger Schuhe von Prunelle ist mit einer in Seide gestickten Blume geziert.

13. Des Morgens tragen die Elegants Vantalons von dem Stoffe ihrer Schlafrocke, das heißt mit großem Ätwerk.

14. So wie die Hemdeknöpfe, so legt man auf und nehmt man ab die goldenen Knöpfe, welche die Silets von weißer Pique garniren. Ein Silet muß wenigstens deren vier haben.

15. Die neuen Stiefeln sind von schwarzem Maroquin.

M o d e n b i l d Nr. 25.

1. Wiener Anzug vom 28. Mai. Krepphut mit Strohgaze und Blumen geziert. Kleid von Kotpali mit abgeschnittem Schoß und einer $\frac{3}{4}$ Ellen hoher Falbe. 2. Pariser Anzug vom 15. Mai. Hut von Seidenstoff; Kleid von Gros de Naples.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.